

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 12 (1918)
Heft: 5: Die Städte im Zeichen des Gemüsebaus

Artikel: Friede mit Gott
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Erbauung

Friede mit Gott.

In der Welt herrscht jetzt Krieg und Streit und viel Herzeleid. Unzähligen hat der grausame Krieg den Leidenskelch bis zum Rande gefüllt. Wie viele müssen wieder in den schweren Kämpfen im Westen ihr junges Leben verlieren? Wie viele werden Krüppel oder bekommen einen siechen (kranken) Körper für ihr ganzes Leben? Wie manchen bricht in der Heimat das Herz, wenn sie die Todesnachricht von ihren Geliebten erhalten? Und wie schwer fällt es den Daheimgebliebenen, bei Kummer und Sorge die viele Arbeit zu verrichten und dabei noch Mangel zu leiden an Nahrung und Kleidung. Ist es da ein Wunder, wenn sich alles nach Frieden sehnt und dem wahnsinnigen Menschenmorden ein Ende wünscht? Und doch will er nicht kommen, der ersehnte Friede.

Was ist nun die Ursache, die diesen schrecklichen Krieg nicht zu Ende kommen lassen will? Wir dürfen es ruhig behaupten: Es ist die Sünde, welche die Völker aufeinander gehetzt hat, welche tötet und zerstört und Not und tiefstes Weh bringt. Neid, Habgier und Haß der Feinde haben den Krieg heraufbeschworen (gebracht) und Lüge, Troß und Vernichtungswille führen ihn weiter und versperren den Weg zum Frieden.

So sind die Aussichten zum baldigen Weltfrieden nur gering. Aber einen andern Frieden, der für jeden einzelnen Menschen eben so wichtig ist, wie der Friede der Völker unter einander, können wir jederzeit haben. Es ist der Friede in unserem Herzen: der Friede mit Gott.

Freilich ist zu unserem Frieden mit Gott eben so nötig, daß wir die Sünde aus unserem Herzen verbannen. Wer der Sünde folgt, der muß beständig ein böses Gewissen herumtragen; er hat Angst und Unruhe im Herzen. Es ist, wie die heilige Schrift sagt: „Die Gottlosen haben nicht Frieden.“ Wer nur genießen will, wer lügt, stiehlt, verleumdet, streitet und haßt oder andere böse Unarten und Gewohnheiten hat, dem fehlt der Friede des Herzens, der Friede mit Gott. Erst als der verlorene Sohn umkehrte vom Wege des Lasters, als er seinen Vater um Verzeihung bat, da ist auch der Friede und das Glück wieder in seinem Herzen eingekehrt.

Auch für die lieben Taubstummen ist es sehr wichtig, daß sie Frieden mit Gott haben. Auch an jeden einzelnen richtet Jesus die Frage: „Haßt du mich lieb?“ Wir wollen darum Jesus von ganzem Herzen lieben und ihm nachfolgen, dann haben wir Frieden mit Gott und sind dann auch in den schwersten Stunden des Leides im Stande, die Hände zu falten und zu beten, wie es in dem Liede heißt: „Dennoch bleibst du im Leide, Jesu, meine Freude.“ Und wir haben Frieden mit Gott!

Gib Frieden, Herr, gib Frieden!
Die Welt will Streit und Krieg;
Der Stille wird gemieden,
Der Wilde hat den Sieg.
Und Unruh' herrscht auf Erden
Und Lug und Trug und List.
Ach, laß es stille werden,
Du stiller Jesu Christ!

Zur Belehrung

Die Städte im Zeichen des Gemüsebaus.

Es muß jeden Menschenfreund angenehm berühren, dem eigenartigen, bisher so ungewohnten Treiben zuschauen zu dürfen, das sich auf den unüberbauten Arealen* unserer Außenquartiere abwickelt. Alles steht hier im Zeichen der „grünen Schürze“. Duzende von Familien, Alt und Jung, Groß und Klein kann man an Abenden und freien Nachmittagen mit Spaten, Hacke, Rechen u. auf den neu angelegten Pflanzplätzen hantieren sehen. Man sieht etwa Personen in irgend einem „Praktischen Ratgeber für den Gemüsebau“ blättern und den andern hülfsbereiten Geistern Anleitung geben. Baupläze, die Jahre lang brach lagen — höchstens daß etwa „Küngelibuben“ mit Sichel an den nie gemähten, zähen Grasbüscheln herumhieben — sind jetzt zum Schauplatz intensiven, gärtnerischen Schaffens geworden. Und das ist recht so! Wie herzerhebend diese gemeinsame Familienbeschäftigung! Und ist zum Beispiel auch für unsere größern Buben und Mädchen dieses Arbeiten in Gottes freier Natur, in gesunder, reiner Luft, unter Aufsicht und Anleitung der Eltern, sowohl in physischer wie moralischer Beziehung nicht viel vorteilhafter, als das mit so mannigfachen Gefahren verbundene Herumtreiben in den Gassen der Stadt.

* Areal = Flächenraum.